

PREISUNGEN

Psalmen mit
Antwortrufen

herausgegeben von
Godehard Joppich, Christa Reich
und Johannes Sell

VIER-TÜRME-VERLAG MÜNSTERSCHWARZACH

Zum vorliegenden Buch ist eine CD erschienen mit dem Titel
PREISUNGEN - Responsoriale Psalmodie
Vier-Türme GmbH - Verlag Münsterschwarzach
ISBN 3-87868-025-2

3. Auflage
ISBN 3-87868-133-X
© Vier-Türme GmbH, Münsterschwarzach
Satz: Godehard Joppich
Gesamtherstellung: Vier-Türme GmbH, D-97359 Münsterschwarzach Abtei
2005

VORWORT ZUR DRITTEN AUFLAGE

Vor sieben Jahren (1998) ist die zweite Auflage der Preisungen erschienen. Inzwischen ist sie vergriffen. Die Praxis der responsorialen Psalmodie hat sich bewährt und verbreitet, und so wagen wir es, eine dritte, erweiterte und neu bearbeitete Auflage herauszugeben.

Hiermit sind jetzt 124 Psalmen für die responsoriale Psalmodie eingerichtet, alle, von denen wir meinen, dass sie sich für die spezielle Art des responsorialen Psalmodierens eignen. Die schon in der zweiten Auflage veröffentlichten Psalmen sind mit der Erfahrung der Jahre intensiven Singens überarbeitet worden.

Neu ist in dieser Ausgabe auch der Umgang mit der Übersetzung des hebräischen Gottesnamens. In der zweiten Auflage der Preisungen stand hierfür - wie in vielen deutschen Bibelübersetzungen - das deutsche Wort HERR. Es verleitet zu manchem Missverständnis. Schon durch das neue Druckbild möchten wir zu einem differenzierten Umgang mit dem Gottesnamen ermutigen.

Der Abtei Münsterschwarzach danken wir wiederum ganz herzlich für die Genehmigung zum Abdruck des Münsterschwarzacher Psalters.

Palmsonntag 2005

Die hebräischen Zwischentitel markieren mit dem Schlusswort des vorhergehenden Psalmes die Unterteilung des Psalters in fünf Bücher.

אמן - Amen

הללו יה - Halleluja

EINFÜHRUNG

T^ehillim – so heißen die Psalmen in der hebräischen Sprache. „Preisungen“ übersetzte Martin Buber. Dieser Titel ist ganz und gar nicht selbstverständlich, denn im Psalter gibt es nicht nur die Worte und Klänge von Lob und Rühmung – im Gegenteil: Anteilsmäßig überwiegen Flehen, Klage, Notschrei. Die Überschrift weist darauf hin, dass Menschen, die sich in die Worte der Psalmen einüben, auf einen Weg geraten, der eine Richtung hat. Sie werden ausgerichtet auf den, dessen Namen die Juden bis heute nicht aussprechen. Worte aber, die auf Ihn ausrichten, sind insgeheim schon vom Lobpreis umfassen, auch wenn diejenigen, die solche Worte in den Mund nehmen, das nicht in jeder Situation erfassen. Ihn anrufen heißt, Ihn „preisen“ – so hat es Israel gesehen.

Jahrtausende alt sind die Psalmen. Ihre poetische Kraft und die elementare Frische ihrer Sprache können noch heute unmittelbar berühren. Aber wer sich den Psalmen wiederholt achtsam nähert, wird auch erfahren, dass ihm hier Fremdes begegnet, dessen man sich nicht schnell bemächtigen kann. Wer sich im Sprechen, Singen, Beten und Hören auf Psalmen einlässt, lässt sich, zunächst, auf fremde Sprache ein. Das ist ein Übungsvorgang, und es kann entlastend sein, hier nicht sofort nach der eigenen Authentizität zu fragen.

Im wiederholenden Einüben kann es zur Erfahrung kommen, dass die alten fremden Worte heutige Welt und je eigene heutige Existenz zur Sprache bringen. Fremde Worte des Psalms können das eigene Leben in seinen unterschiedlichen Gestimmtheiten auslegen und so in der vielschichtigen Spannung zwischen Glück und Verzweiflung, zwischen Bitte und Dank zu eigenen Worten werden.

Das Psalmenbuch entstand in einem jahrhundertelangen Prozess und wurde schließlich in fünf Bücher eingeteilt. Dies zeigt, dass Israel die Psalmen als Antwort auf die fünf Bücher der Tora versteht. In der Gabe der Tora erweist sich der Gott Israels als ein Gott, der aus Knechtschaft befreit und prinzipiell das Leben will. Er ist ein Gott, zu dem man in jeder Lebenssituation rufen kann im Vertrauen, dass er hört. Vor diesem Horizont sind auch jene Passagen zu deuten, die die Strafe oder Vergeltung Gottes auf Unterdrücker und Feinde herabrufen. Man wird solche Texte heute wohl nicht mitsprechen, aber man sollte sie wahrnehmen als Notschrei der Geschundenen und Gequälten, die von dem Geber der Tora erwarten, dass er Gerechtigkeit schafft.

Bis heute sprechen Juden den Namen ihres Gottes nicht aus. Sie benutzen stattdessen die Anrede Adonai – mein Herr. Diese Form des Namens wird auch benutzt, wenn im Text „über“ den Gott Israels (in der 3. Person) geredet wird. So wird deutlich, dass die Sprache hier an eine Wirklichkeit rührt, die kein isoliertes Gegenüber ist, sondern die prinzipiell personbezogene Beziehung betrifft und schafft (s. a. S. 275).

Nach altem christlichen Brauch kann die Doxologie, der Lobpreis des dreieinigen Gottes, den Psalm beschließen. Dies ist keine Enteignung des jüdischen Erbes, sondern eine Bindung an dieses Erbe, denn in der Doxologie preisen die Christen den Gott, der das alte Gottesvolk erwählt hat. Er wird von ihnen erkannt im Angesicht Jesu Christi, der Ihn „Vater“ genannt hat. Der Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, ist es, der dieses Erkennen vermittelt (s. a. S. 276-277).

Vielfältig sind seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts die Versuche, den Schatz der Psalmen für die christliche Gemeinde wieder lebendig werden zu lassen: Vielerorts wird im evangelischen Gottesdienst ein Psalm von der Gemeinde wechselchörig gelesen. Auch gewinnt die muttersprachliche antiphonale Psalmodie im katholischen wie im evangelischen Bereich an Boden. Jedoch zeigt sich immer wieder, dass diese beiden

Weisen, mit der Gemeinde Psalmen zum Klingen zu bringen, unbefriedigend bleiben: Beim chorischen Lesen geht die Eigenart der Psalmen – ihre Schönheit in Lautung und Form, die Lebendigkeit ihrer Sprache und ihrer Bilder – verloren. Zu sehr ist man bemüht, mit der eigenen Stimme im gemeindlichen Gleichschritt zu bleiben. Dass Klang Sinn erschließt und Sinn von Klang abhängig ist, bleibt dabei außer acht. Man kann bestenfalls intellektuell einen Text erfassen, ist beschäftigt, aber nicht spirituell beteiligt.

Antiphonale Psalmodie wiederum, also das Psalmieren in zwei Gruppen, erfordert kontinuierliche gemeinsame Übung und große Sensibilität aller Beteiligten. Sie wird im allgemeinen einer Schola oder einer Gruppe, die über längere Zeit beieinander bleibt, oder einer Gemeinschaft, die in einer *vita communis* lebt, vorbehalten bleiben.

Die responsoriale Psalmodie geht einen anderen Weg: Der fortlaufende Text des Psalms wird von einer Einzelstimme vorgelesen, und die Gemeinde (Gruppe) antwortet auf jeden Vers mit einem gleichbleibenden Ruf (Responsum). Der Ruf ist dem Psalm entnommen. Die Gruppe (Gemeinde) hat kein Buch in der Hand und liest nicht mit. Sie hört den Ruf und singt ihn nach. Sie hört die Psalmverse und antwortet mit dem Ruf. So entsteht ein spannungsvoller Wechsel, das Hören wird intensiver, und der Ruf vertieft die Konzentration (s. a. S. 280-282).

Der 136. Psalm zeigt, dass diese Praxis schon im jüdischen Gottesdienst beheimatet ist. In der christlichen Kirche finden wir sie im 4. Jahrhundert in Rom, nachdem dort unter Papst Damasus I. die lateinische Muttersprache der Bevölkerung das Griechische als Gottesdienstsprache abgelöst hatte. Responsoriale Psalmodie ist somit die älteste Weise, Psalmen unter Beteiligung der Gemeinde zum Klingen zu bringen.

Der dieser Ausgabe zugrundeliegende Psalmtext ist eine neue Übersetzung, die von einer Gruppe Exegeten und Kantoren des Benediktinerordens für das Benediktinische Antiphonale

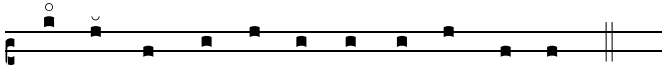
(1999) erarbeitet wurde. Sie verbindet den Respekt vor Aussage und Sprachgestalt des Urtextes mit dem sorgsamem Hören auf die Anforderungen, die sich aus dem Miteinander von musikalischem Modell und Klanggestalt der deutschen Sprache ergeben.

In dieser Art des Psalmensingens und -betens kann erfahrbar werden, was „Meditieren“ in einer über viele Jahrhunderte hinweg im Christentum geübten Weise sein kann: „Sich-einüben“ in den Klang des lebendigen Wortes.

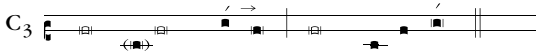
Der Psalter selbst weist den Weg, wohin solches Einüben führen will: Die letzten Psalmen sind reines Lob und münden in das Halleluja – Geschenk oder Leihgabe Israels an die Völker.

תהלים

Psalm 1



Se- lig, der Freude hat an Sei-ner Weisung. 2a



SELIG der Mensch, der nicht dem Rat der Frevler folgt, / 1
der nicht betritt den Weg der Sünder, *
nicht sitzt im Kreise der Spötter,

der vielmehr seine Lust hat an der Weisung des Sünder, * 2
der bei Tag und bei Nacht über seine Weuisung nachsinnt.

Er gleicht dem Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, / 3
der zur rechten Zeit seine Frucht bringt *
und dessen Blätuter nicht welken.

Was immer er tut, *
es wird ihm gelingen.

Nicht so die Frevler! * 4
Sie sind wie Spreu, die der Wind vor sich hertreibt.

Darum werden Frevler im Gericht nicht bestehen, * 5
noch Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

Denn der Sünder weiß um den Weg der Gereuchten, * 6
aber der Weg der Frevler verliert sich.

Psalm 3

Mein Gott, bring mir Ret-tung! *sb*

O ¹, wie sind meine Bedränger so viele, * 2
wie viele sind es, die gegen mich aufstehn!

Viele sind es, die von mir sagen: * 3
„Bei Gott ist für ihn keine Rettung.“

Du aber, ², bist ein Schild für mich; * 4
du erhebst mir das Haupt, du bist meine Ehre.

Laut habe ich zum ¹ gerufen, * 5
da gab er mir Antwort von seinem heiligen Berge.

Ich legte mich nieder und schlief, – * 6
ich wachte auf, denn der ¹ ist mir Stütze.

Viele Tausende von Kriegeren fürchte ich nicht, / 7
wenn sie mich ringsum belagern. *
O ¹, steh auf! 8

R. Mein Gott, bring mir Rettung!

[Denn all meinen Feinden hast du den Kiefer zerschlagen, *
die Zähne der Frevler hast du zerbrochen.]

Beim ¹ ist die Rettung. * 9
Auf dein Volk kommt dein Segen!